

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag, den 12ten July 1803.

Erörterungen.

Warum hat Ostfriesland keine bessern Handwerker?

(Schluß.)

Zu allen diesen Hindernissen einer größern Vervollkommenung der ostfriesischen Handwerker kommt vielleicht noch der ungünstige Umstand, daß der Handwerksstand in Ostfriesland überhaupt nur wenig geachtet wird. — In diesem Lande, das zu seiner Subsistenz an seinen Naturproducten genug hat, gilt außer denen, welchen ein öffentliches Amt, oder ein vorzüglicher Reichtum einen gewissen Grad von Achtung sichert, — nur der Bauer und der große Kaufmann. Bey der hohen Wohlhabenheit des ostfriesischen Bauers steht der gemeine Handwerker eine Stufe niedriger, als in andern Ländern, worin er vor dem Bauer den Rang behauptet. Hier sieht der Bauer, der sich seines Reichtums gewöhnlich sehr lebhaft bewußt ist, auf einen Handwerker, als auf ein minder bedeutendes Geschöpf, als auf ein Wesen von einer andern Menschenrace herab, das ihm seine Existenz zu danken hat. Dieser Ton war bereits vor mehreren Jahrhunderten in Friesland in der Ordnung; schon unter den Altfriesen dünkte der Bauer

sich über den Städter erhaben zu seyn *). So ist es bis auf den heutigen Tag. Der Bauernstand ist unter den bürgerlichen Ständen die angesehenste Kaste, die in ihren vorzüglichsten Mitgliedern mit der Kaufmannschaft fast auf Einer Stufe steht. In neuern Zeiten haben sich mehrere sogenannte Decoreen, selbst aus vornehmen Familien, unmittelbar an den Bauernstand angeschlossen, indem sie auf Landgütern wohnen, und eine complete Bauernwirthschaft treiben. Natürlich hat sich auch dadurch die Achtung des Bauernstandes noch um so mehr gehoben. Tief unten steht der Handwerker. Seine Geschicklichkeit erhöht vielleicht seinen Verdienst, weniger seine Achtung. Doch mag er sich trösten, daß der Bauer und seines Gleichen ihn wenigstens eben so hoch, wo nicht noch höher achten, als einen Gelehrten. — Die Handwerker, die auf dem Lande wohnen, sind vollends den Bauern unterthan, und spielen unter den erhabenen Pferde- und Rinderfürsten eine ärmliche Figur. An Achtung brauchen sie nicht zu denken. —

Unter solchen Umständen ist kein Wunder, daß die ostfriesischen Handwerker in

*) Emmii rer. fris. hist. Lugd. 1616. Lib. II. p. 32.

ihrer Gewerbsgeschicklichkeit hinter der Zeit und andern Ländern zurückbleiben. Die Schuld liegt nicht allein in ihnen selbst, sondern zugleich in ihren vaterländischen Verhältnissen, deren Veränderung mehr oder minder zu wünschen ist.

Aus den angeführten Ursachen geht zugleich eine Antwort auf die Frage hervor: wie und wodurch Ostfriesland bessere Handwerker erhalten könne?

Die Ungeschicklichkeit derselben hat, wie billig, bereits seit einigen Jahren die Aufmerksamkeit der ostfriesischen Kriegs- und Domainen-Cammer erregt, und ist durch deren Verfügung gleichfalls bey den Landständen zur Sprache gekommen. Man hat bey beyden Landescollegien die Bemerkung gemacht, daß es um die Tüchtigkeit der ostfriesischen Handwerker besser stehen würde, wenn mehrere von ihnen zum Behuf ihrer sogenannten Wanderschaft das Ausland besuchten, und sich dort eine größere Ausbildung verschafften. Zusage dieser sehr gegründeten und richtigen Bemerkung ist von der ostfriesischen Kriegs- und Domainen-Cammer zu Aurich, unter dem 8ten Febr. 1803, eine besondere Verordnung ergangen, worin die Handwerker aufgemuntert werden, ihre Wanderjahre mehr in größern Städten außerhalb der Provinz abzuhalten, mit der angehängten Versicherung, daß diejenigen Subjecte, welche diese Aufforderung befolgen, bey ihrer Rückkehr ins Vaterland nicht nur das freye Meisterrecht in Hinsicht der königlichen Casse und eine zweyjährige Befreyung von dem sogenannten Consumtionsgelde*), sondern

*) Ist eine Abgabe, die jährlich zweymahl, anstatt Accise für die Consumtibilien, von jedem Hausvater, nach einer von der Commune selbst entwor-

auch nach Befinden der Umstände noch besondere Prämien, beydes von der Cammer und von der ostfriesischen Landschaft, zu genießen haben sollen, — eine Auszeichnung, welche sie vor so manchen elenden Stumpfern gewiß gar sehr verdienen. Doch müssen diejenigen, die an diesen versprochenen Vortheilen Antheil nehmen wollen, nach vorhergegangener gehörigen Erlernung ihrer Profession in der Provinz, wenigstens eine Zeit von zwey Jahren bey geschickten Meistern in größern Städten, besonders aber in den königlichen Staaten in solchen Städten gearbeitet haben, wo eigne Kunst- und Handwerkschulen errichtet sind, und sowohl ihren Antheil an diesen, als überhaupt ihren Aufenthalt in der Fremde, durch obrigkeitliche Zeugnisse nachweisen können. —

Die Kriegs- und Domainen-Cammer hofft, daß diese aufmunternde Versicherung der angeführten Vortheile die beabsichtigte Wirkung hervorbringen werde; hat aber auf den Fall, daß die Handwerksgesellen nicht sonderlich darauf reflectiren sollten, in der erlassenen Verordnung ausdrücklich angemerkt, daß alsdann die Abhaltung der Wanderjahre in größern Städten außerhalb Landes zur unablässigen Bedingung bey der Ansetzung der Professionisten als Meister in der Provinz gemacht werden solle. —

Es steht zu erwarten, ob nicht das letztere noch nothwendig werden dürfte. — Immer aber verdient die Verordnung der ostfriesischen Cammer den warmen Beyfall und die Unterstützung aller Vaterlandsfreunde, da unstreitig kein anderer Weg eingeschlagen werden kann; sie verdient beydes um so mehr, da sie zuvörderst eine gelinde Maaß-

worfenen Liste, an die Landschaft entrichtet werden muß.

regel versucht, und ihre Aufforderung durch Versprechungen motivirt.

Gesetzt aber, daß der Wunsch der ostfriesischen Cammer, und aller urtheilsfähigen Patrioten in dieser Angelegenheit realisirt würde, gesetzt sogar, daß ein ausdrücklicher und unbedingter Befehl über die auswärtig abzuhaltenden Wanderjahre erfolgen müßte: so wäre zu wünschen, daß die ostfriesischen Handwerksgesellen, sowohl während ihrer Lehrjahre, als auch schon vorher mehr Gelegenheit haben möchten, um sich auf ihre Wanderschaft im Auslande durch Erlernung solcher Kenntnisse vorzubereiten, wodurch ihnen der Aufenthalt in der Fremde um so viel nützlicher seyn würde, und ohne welche sie kaum an den auswärtigen Kunst- u. Handwerks-Schulen Theil nehmen könnten. Hierzu gehört ein besserer Unterricht in der deutschen Sprache, als in der Regel die deutschen Schulen in Ostfriesland gewähren, — in den reformirten Gegenden des Landes sind durchaus nur holländische Schulen. Ferner, eine gründlichere Anweisung zur Arithmetik, die durchweg nur mechanisch gelernt wird, Unterricht in der Calligraphie und Orthographie, und vorzüglich auch eine vorläufige Anleitung zum Zeichnen, das doch ein jeder Handwerker mehr oder minder zu wissen nöthig hat. Wäre es möglich, in den ostfriesischen Schulunterricht überhaupt mehr Verstand, mehr Anleitung zum eignen Denken zu bringen: so würden die gesegneten Folgen davon sich sowohl auf die künftigen Handwerker, als auf die ganze arbeitende Volksklasse erstrecken, deren Kopf meist durchweg auf ihre ganze Lebenszeit brach liegt. Ohne die an-

geführten, durchaus nothwendigen Vorkenntnisse möchten wenigstens die ostfriesischen Handwerker von ihren Zügen ins Ausland nicht viel profitiren und heimbringen, nach dem bekannten Sprüchlein:

*Parissos bipedem si quis transmittat asellum,
Si fuit hic asinus, non ibi fiet equus.*

Daß der ostfriesische Handwerksstand durch Erweiterung des Luxus, und eine noch größere Ausbreitung der Mode sucht einen neuen Verbesserungs-Hebel erhalte, — wird kein Patriot wünschen. Immer bleibe dem größern Haufen der Ostfriesen die alte, väterliche Einfachheit lieb; immer gelte ihnen das Solide mehr als Flitterstaat und unhaltbare Pracht; immer bleibe dem Kaufmannsstande und den reichen Landleuten das Rechnungsbuch wichtiger, als das Modenjournal! Möge ihr Wohlstand, ihr häusliches Glück und ihre Moralität — immer etwas größer seyn, als ihr Geschmack! Möge die steigende Höhe des letzteren nie ihre Solidität verwässern!

Dagegen aber möchte wohl eine größere Achtung des Handwerksstandes zu der gewünschten Verbesserung desselben gar sehr zu wünschen seyn. — Männer von Gewicht, und Familien von Bedeutung sollten es sich zum Gesch machen, den geschickten Handwerker, — dessen Arbeiten immer ein Product seines Fleißes u. seiner Application sind, ohne daß die Natur seine Bemühungen mit ihrer Wirksamkeit begleitet, — vorzüglich zu ehren. Mit allem Recht hat die Vorwelt den Erfindern des Säens und Pflügens Altäre erbaut; aber — den Erfindern der meisten Handwerke gebührte gewiß kein niedrigerer Altar. Hat nicht selbst die Bibel den uralten Erfinder der Schmiede- u. Schmelz-

Kunst verewigt? *) Ehre sey seinen geschickten Söhnen und allen tüchtigen Handwerfern!

U. E. F. D.

*) 1. Mos. Kap. 4. V. 22.

Policey.

Grafschaft Mark.

Hochgericht Schwelm.

Auf meinen Reisen pflege ich, ausser der Besorgung meiner eigentlichen Geschäfte, auch noch zuweilen auf andere merkwürdige Gegenstände meine Aufmerksamkeit zu richten. Neulich kam ich im Hochgericht Schwelm durch ein Dorf, und sahe nahe bey dem Wirthshause, wo ich abstieg, eine Menge Menschen versammelt. Ich machte mich auch hinzu, und entdeckte mitten unter dem Haufen ein Männchen, das einen Korb voll bedruckter Papiere zu verkaufen hatte, die ein wunderseitsames Gemisch von allerhand Materien enthielten. Da war ein Heiraths-Contract, und eine allgemeine Klage in unsern Zeiten u. Tagen; — ein Morgengebeth der Fuhrleute, und ein Liebesbrief; — eine Trauerrede über die Verstorben der Kirchen u. Klöster, und ein Paß von Klaus Durstenfeld von Immerdurstig; — ein Lied von Jesu, dem großen und wahrhaftigen Sünderfreund, und ein Faschings-Krappe (soll heißen ein Fastnachts-Karpsen,) für die jetzigen Hrn. Mode-Freyer; — ein Schreckenslied von Rade vorm Walde, und einige Stücke von einem moralischen Erzähler; — die Vergänglichkeit unsers Erdbörpers, vorgestellt unter dem Bilde einer Tabackspfeife, wie auch die nun bald bevorstehende Auferstehung der Todten, und Bürgers Graurock u. die Pilgerinn &c. &c. — Viele dieser Blät-

ter enthielten die nacktesten Joten, die größten Plattheiten und die witzlosesten Witzgeleyen, und nach diesen griffen die Käufer am begierigsten, so daß der Mann ansehnlichen Absatz hatte. Auch ich suchte mir, um die Sachen desto besser kennen zu lernen, die vorher benannten, und noch verschiedene andere Säckelchen aus, wofür er 30 Stbr. forderte. Ich bot ihm 20. — „Gebe sie mir 25 Stüber, und dann halte ich tem Herren noch ne Pretigt innen Kauf. — Eine Predigt? — Ja; pretige kann ich so gut als en Pastor! — Gut, ich will es hören.“ — Nachdem er allen Lusttragenden mit seiner Waare zur Genüge gedient, und Bezahlung erhalten hatte, winkte er mir, ihm ins nächste Haus zu folgen. So bald er in die Stube kam, zog er seine Mütze ab, räusperte sich, und fing die Predigt an. Welch ein Austritt! Etwas Elenderes kann nicht gehört werden. Im Ganzen genommen bezog sich das Geirätsch auf die Strafgerichte Gottes, die durch die französische Staatsumwälzung u. den daraus erfolgten und jetzt aufs neue angefangenen Krieg über die Menschen gekommen wären; und daß dieß, wegen der überhand nehmenden Gottlosigkeit, noch immer schlimmer werden würde, bis der jüngste Tag käme, welcher nicht lange mehr ausbleiben würde. Das Anfangs- und Schlußgebeth, und verschiedene Bibelstellen, die er, besonders aus dem Propheten Jeremias, anführte, bezogen sich, so gut es gehen wollte, ebenfalls hierauf. Zu diesem Innern der Predigt, wenn ich so sagen mag, denke man sich nun noch das Aeußere: das kleine, ganz verwachsene, häßlich hagere Pörschönchen in schmutzigen und zerrissenen Kleidern, das wüthende Stampfen desselben mit

den Füßen, die Heftigkeit seiner gellenden niedrigen Sprechart, den Mangel an aller Sprachrichtigkeit, das glühende schweißtriefende Gesicht — und man wird sich sehr wundern, wie ich eine volle halbe Stunde — so lange dauerte das Gewäsch — zuhören und zusehen konnte. Ich that es, um über das Ganze, und besonders auch über den Eindruck, den es auf die andern Zuhörer machte, urtheilen zu können. Dieser Eindruck war groß. Der zum Theil schamlose Inhalt der vorher gekauften u. gelesenen Blätter war vergessen; alles stand ehrethierig und mit entblößtem Haupte in der Stube oder draussen vor dem Fenster. Der Hausherr, ein, dem Anscheine nach, hübscher und nicht sehr ungebildeter Bauersmann, ward am tiefsten gerührt. Er erkundigte sich sehr angelegentlich, wie der Mann doch zu diesem heiligen Geschäfte gekommen wäre, beschenkte ihn, wenn ich richtig sahe, mit einem Viertel von einer Pr. Krone, und versprach, jedes Mahl, wenn er wieder käme, seine Freygebigkeit zu wiederholen. Das Männchen erwiderte diesen Beyfall mit noch einem der Predigt ähnlichen Sermon, wodurch der Bauer in seiner Verehrung gegen den Wundermann, wo möglich, noch bestärkt ward, und ihn dringend ersuchte, bey ihm zu bleiben — es war gegen Abend — welches er sich auch nicht zwey Mahl sagen ließ. Ich fragte ihn geziemend nach seinem Namen, Wohnorte u. s. w. Er hatte sich auf dergleichen vorgelesen, und zog gleich zwey, wie es schien, ganz richtige Pässe hervor, einen, der von Elberfeld, und der andere, der von Wetter datirt war, in welchen besagt wurde: daß er Johann Conrad Bauer hieße, aus Darmstadt ge-

bürtig wäre, bey Elberfeld wohnte, und seiner Profession ein Schneider wäre, der aber jetzt mit gedruckten Papieren ins Preussische und Münsterische reisen wollte.

Statt aller der ernsthaften Betrachtungen, die sich hier anstellen ließen, will ich nur noch eine kleine Geschichte erzählen, die ich bey meiner neulichen Anwesenheit in Kettwich erfuhr. Dasselbst war vor einiger Zeit unter den dortigen zahlreichen Frömmlichen einer, Namens Biet von Wermer'skirchen, mit mündlichen und gedruckten Ermahnungen herum gezogen. Dieß hatte die Obrigkeit in Werden nicht so bald in Erfahrung gebracht, als sie ihn hatte bedeuten lassen: wenn er sich weiter dort herum betreten ließe, so würde man ihn zur Rechenschaft seines Thuns und Lassens ziehen, und nach Befinden bestrafen. Biet war verschwunden und nicht wieder gekommen.

D — g im May.

Br. —

Oeconomie.

Der Manna-Schwingel.

Unter den vielerley Arten der Gewächse, welche einen großen Theil der Oberfläche unserer Erde bedecken, machen die Gräser keinen unbedeutenden Theil aus. Der grüne Leppig, womit sie den Boden schmücken, thut unsern Augen sowohl, daß uns die Erde öde und traurig scheint, wenn sie hinwegken oder ganz verschwinden. Die Blätter und Halme derselben ernähren eine unzählbare Menge pflanzenfressender Thiere. Ausser den Getreidearten, welche auch uns unentbehrlich sind, dienen die Samen mancher andern Gräser vielen Vögeln zur Nahrung, und die Fische verzeh-

ren die Samen einiger Wassergräser, gedeihen wohl dabey, und ihr Fleisch erhält davon einen angenehmen Geschmack.

Dem Landwirthe sind besonders die Gräser ein großer Schatz, nicht allein die Getreidearten, sondern auch die Futtergräser, weil Ackerbau ohne Viehzucht nicht gut bestehen kann. Da aber alle Gräser nicht von gleicher Güte zur Fütterung sind: so kann es dem denkenden Deconomen, der nach Verbesserung oder größerer Benutzung seiner Güter trachtet, auch nützlich werden, die verschiedenen Grasarten, womit seine Wiesen und Fluren geschmückt sind, kennen zu lernen, um die bessern anzubauen, und die schlechtern auszurotten.

Es ist deswegen für den W. A. vielleicht auch nicht unzweckmäßig, bisweilen eine Anzeige u. Beschreibung von den hier wildwachsenden Gräsern aufzunehmen. Weil nun der *Manna-Schwinge* (oder *Schwaden*) (*Festuca fluitans* L.) auf mancherley Art nützlich ist, und nicht unter den unbedeutendsten Gräsern gehört: so will ich für diesmal versuchen, ob ich denselben durch eine kurze Beschreibung der auszeichnenden Merkmale dem aufmerksamen Liebhaber der Landwirthschaft kenntlich machen kann.

Man trifft ihn fast überall, auch hier im Süderlande u. Bergischen, an Bächen, Wassergraben, Teichen, oft unter Wasser stehenden Orten und auf nassen Wiesen an. Er blühet vom Juny bis August. Die unterscheidenden Kennzeichen desselben sind:

1) Die lange Rispe, (samentragender Theil, oben am Halm); sie ist über einen Fuß, oft gar zwey Fuß lang. Die zehn- bis zwölfblüthigen Aehrchen lie-

gen mit ihren Armen dicht am Halme angeschlossen; die Arme der blühenden Aehrchen stehen aber wagerecht ausgebreitet; und weil die Aehrchen einer Rispe nicht zu gleicher Zeit, sondern nach und nach blühen, so siehet man immer nur einzelne Arme in dieser ausgebreiteten Stellung; die Aehrchen selbst aber liegen dabey fast immer an ihren Armen angedrückt, sind ungestielt und grannenlos.

2) Der Halm ist ziemlich dick, etwas platt oder zusammengedrückt, und wird 2 bis 6 Schuh hoch, je nachdem der Boden günstig oder ungünstig ist. Der im Wasser stehende Theil ist weißlich, und treibt bey den Gelenken feine Fasern.

3) Die Blätter im Wasser sind sehr lang, aber über dem Wasser kürzer; alle ziemlich breit, fein zugespitzt, und mattgrün.

4) Die Wurzel kriechend u. ausdauernd.

Auf nassem Boden würde sein Anbau vortheilhaft seyn. Er vermehrt sich durch Samen u. Wurzeln schnell, bedarf keiner besondern Wartung, kann drey bis viermahl im Jahr gemähet werden, und ist also einträglich. Sein süßes, nahrhaftes und weiches Gras ist ein vortreffliches Futter für Pferde und Schweine, aber auch gut für das Rindvieh. Die Gänse, Enten und andere Wasservögel lieben besonders den Samen desselben, und erstere sollen davon schneller als von jedem andern bekannten Futter fett werden. Auch manche Fische fressen ihn gern, und die Forellen gedeihen gut in Bächen, wo dieses Gras in Menge wächst und seinen Samen hineinfallen läßt. Aber auch für Menschen ist der Same vortheilhaft zu gebrauchen. Da er den ganzen Sommer durch

reiset, so wird er nicht auf einmahl, sondern von Johanni bis in den Herbst gesammelt. Man nimmt dazu Haarsiebe, in welche man die Rispe hinüber beugt und abklopft; weil er aber so leicht abfällt: so ist der frühe Morgen, wenn der Thau noch darauf ist, die beste Zeit dazu. Ungeachtet dies Einsammeln mit etwas Mühe verbunden ist: so wird er doch in manchen Gegenden, als im vormahligen Pohlen, Litthauen, Schlessien, Brandenburg u. andern Orten, häufig gesammelt, und die bekannte Manna-Grüze daraus bereitet, welche unter andern häufig zu Frankfurt an der Oder verkauft wird. Es ist eine nahrhafte und gesunde Speise, welche beym Kochen sehr aufquillt, und mit Milch oder Wein gekocht, so gut wie Sago ist.

Es ist deswegen Schade, daß er nicht mehr benutzt wird, wie dies auch mehrere, unter andern die Verfasser der Wetterauischen Flora, bedauern. Und es wäre wohl der Mühe werth, etwas aufmerkssamer auf denselben zu seyn, da er auch in unsern Gegenden an manchen Orten häufig wächst, und leicht vermehrt werden könnte.

Sollte irgend ein oder anderer Liebhaber der Deconomie die Gräser hiesiger Gegend, durch Anschauung näher kennen zu lernen wünschen: so kann er eine Sammlung von 60 Arten, gut aufgetrocknet u. auf Schreibpapier befestiget, für 1 Rthlr. 40 Stbr. Berl. Cour. bey mir erhalten. Wie auch eine Sammlung von giftigen u. officinellen Pflanzen, 60 Arten für 2 Rthlr. Berl. Cour., und wer mehr kennen lernen will, kann auch noch eine zweyte u. dritte

Sammlung, jede von eben so viel Arten und im nähmlichen Preise erhalten.

Brüninghausen bey Lüdenscheid.

J. H. Gösser,
Schullehrer, auch Mitar-
beiter am Institut zu
Lüdenscheid.

Tagesgeschichte.

Grafschaft Mark.

Castrop den 8ten Jun. 1803.

Der W. A. hat schon öfters das Unwesen bey protestantischen Prediger-Wahlen gerügt, und ich glaube, nicht ohne Nutzen; eine Geschichte der Art bey Erledigung der kathol. Pastorat zu Castrop wird ebenfalls nicht ohne Nutzen seyn. — Bekanntlich werden die wichtigsten catholischen Pfarreyen in der Grafschaft Mark von der Königl. Regierung gegen Erlegung einer Taxe conferirt. Zwar pflegen die Gemeinen dabey gewöhnlich nicht durch Stimmrecht zu concurriren, wie dieses auch bey der Pfarre zu Castrop der Fall ist; indessen suchten doch bey jedesmahliger Vacanz die Gemeinen, oder auch nur etliche aus denselben auf die Besetzung zu wirken. Ein protestantischer Beamter interessirte sich diesesmahl für die neue Besetzung. Er ließ von der Kanzel publiciren, daß die Rückstände öffentlicher Gefälle innerhalb dreyer Tage unter Strafe der Execution erlegt werden sollten, und die übrigen Gemeinöglieder ließ er durch den Amtsboten zu sich laden, und sammelte die Stimmen für seinen nahen catholischen Anverwandten, der die Theologie zu studiren angefangen hat. Daß der mehrere Theil, Verbindungen und übler Folgen halber, nicht nein sagte, war ganz natürlich; Andere erklärten sich darüber sehr bitter und zum Theil sehr passend. Dieser Vorfall hat die Gemein-

ne so sehr verbittert, vielleicht auch entzweyhet, daß schlimme Folgen daraus erwachsen können, besonders wenn der empfohlene junge Mann, der selbst noch in die Schule gehen muß, als Pfarrer eingesetzt würde. — Doch das wird wohl nicht geschehen, wenn die hohe Königl. Regierung, welche so oft die thätigste Vorsorge für die Bildung der Katholiken beweiset, genaue Kunde von diesem Vorfalle erhält.

.....e — .

Bekanntmachung.

Mit Ende des Monats Juny habe ich meine bisher geführte Gastwirthschaft aufgegeben; ich mache dieses hiemit allen Reisenden bekannt, und danke für den gütigen Zuspruch, womit man mich beehrt hat.

Hörde den 6ten July 1803.

Ernst Wormstall.

* * *

Ich werde nächstens eine Bücher-Auction veranstalten; wer noch etwas hinzufügen will, wird ersucht, solches binnen 14 Tage an mir abzugeben, weil alsdenn der Catalog zum Druck abgegeben wird; — zugleich wiederhole ich meine in No. des Westf. Anzeigers gegebene Versicherung, alle Bestellungen von Büchern und Journalen pünctlich zu besorgen.

Dortmund den 8ten July 1803.

Buchbinder Köppen.

Verkaufsanzeige.

Der Herr Oberwegeinspector Wesermann zu Mettmann im Bergischen ist Willens, das von ihm vor fünf Jahren neu erbaute Wohnhaus in Hörde, unmittelbar an der Hauptchauffee und Poststraße von Hamm über Lina nach Bochum und Wesel, gerade da, wo die von Lünen über Dortmund kommende Straße auf gedachte Hauptchauffee stößt, gelegen, dem Meistbietenden freywillig zu verkaufen. Dieses Haus, so mit 12 Zimmern und Stallung versehen, wozu der Platz, auch die Berechtigte an einem dabey liegenden Brunnen erblich angekauft, ist zu 2348 Rthlr. 46 1/2 Stüb. Berl. Cour. taxirt, und im Feuer-Societäts-Catastro zu 1500 Rthlr. asscurirt; — auch gehört dazu ein Antheil auf der Hördischen Gemeinheit circa 150 Rthlr. werth; diejenigen, welche zum Ankauf dieses Hauses und Zubehör Lust haben, werden hiemit eingeladen, sich am 15ten July Morgens um 9 Uhr bey dem Gastwirth Hrn. Wormstall in Hörde

einzufinden, und daselbst die Verkaufsbedingungen zu vernehmen.

Lina den 18ten Juny 1803.

S a h n.

Neue Verlagsbücher (Ostermesse 1803) der Blotheschen Buchhandlung in Döna brück, welche in allen Buchhandlungen zu bekommen sind.

Marr (Pastor J. H.) größeres catechetisches Religionslehrbuch für Lehrer und Kinder in katbolischen Bürger- und Landschulen, wie auch für junge Christen zur Erlernung u. Wiederholung der vornehmsten Glaubens- und Sittenlehren, 1r Th. 8. 1 Rthlr. 4 Ggr.

Sallusts römische Geschichte von Cullas Dictatur bis zum Tode des Pompejus gegen Mithridates, nach Debrosses mit Anmerkungen bearbeitet von Prof. J. Ch. Schlüter, 4r Band. 8. 1 Rthlr. (Der fünfte und letzte Band von diesem, in allen kritischen Journalen, Zeitungen u. gut aufgenommenen Werke ist unter der Presse.)

Soden (Julius Reichsgrafen von) der französischen Merkur, 3ter Jahrgang 4tes Stück, von 6 zu 6 Wochen erscheint ein Stück. Dieser Jahrgang kostet 4 Rthlr.

Nachricht.

Der Wunsch vieler Litteraturfreunde: „Ihnen die beyden ersten Jahrgänge im damaligen Pränumerationspreise zu überlassen,“ will ich nicht nur erfüllen, sondern diese zwey Jahrgänge, oder 1r bis 4r Band, welche im Ladenpreise 10 Rthlr. sächs. kosten, noch für 1 Carolin ablassen.

Servaeß (Doctor und Landphysicus) Anleitung zur Geburtshülfe für Hebammen. Mit Kupfern. 1 Rthlr.

Müller (Commissionsrath und Bürgermeister) die einträglichste Art, den Hopfenbau mit Ersparung vieler Stangen, oder noch wohlfeiler anzulegen, 3te Auflage 8. 6 Ggr.

Steigentesch (Freyherrn von) Erzählungen. 8. 6 Ggr.

(Sämmtliche Schriften sind in der Buchhandlung von Blothe und Comp. daselbst vorrätzig.)

Marktpreise.

in Berliner Scheffeln und Berlin. Cour.

Herbede den 4ten July 1803.

Weizen	• • • • •	4 Rthlr.	3 Ggr.
Roggen	• • • • •	3 —	16 —
Gerste	• • • • •	2 —	12 —
Hafer	• • • • •	1 —	22 —